

Meine Handschrift, mein Zeugnis

02. Februar 2025, Ittigen

Lesung: **Römer 14,1-12**

Predigttext: **Römer 12,3-21**¹

³Wir Ich rufe daher aufgrund der Vollmacht, die Gott mir in seiner Gnade gegeben hat, jeden Einzelnen von euch zu nüchterner Selbsteinschätzung auf. Keiner soll mehr von sich halten, als angemessen ist. Maßstab für die richtige Selbsteinschätzung ist der Glaube, den Gott jedem in einem bestimmten Maß zugeteilt hat.

⁴Es ist wie bei unserem Körper: Er besteht aus vielen Körperteilen, die einen einzigen Leib bilden und von denen doch jeder seine besondere Aufgabe hat.

⁵Genauso sind wir alle – wie viele und wie unterschiedlich wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus ein Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen.

⁶Denn die Gaben, die Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat, sind verschieden. Wenn jemand die Gabe des prophetischen Redens hat, ist es seine Aufgabe, sie in Übereinstimmung mit dem Glauben zu gebrauchen. ⁷Wenn jemand die Gabe hat, einen

praktischen Dienst auszuüben, soll er diese Gabe einsetzen. Wenn jemand die Gabe des Lehrens hat, ist es seine Aufgabe zu lehren. ⁸Wenn jemand die Gabe der Seelsorge hat, soll er anderen seelsorgerlich helfen. Wer andere materiell unterstützt, soll es uneigennützig tun. Wer für andere Verantwortung trägt, soll es nicht an der nötigen Hingabe fehlen lassen. Wer sich um die kümmert, die in Not sind, soll es mit fröhlichem Herzen tun.

⁹Die Liebe soll echt sein, nicht geheuchelt. Verabscheut das Böse, haltet euch unbeirrbar an das Gute. ¹⁰Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen.

¹¹Lasst in eurem Eifer nicht nach, sondern lasst das Feuer des Heiligen Geistes in euch immer stärker werden. Dient dem Herrn.

Liebe Gemeinde

„Die Handschrift stellt nicht nur ein wertvolles Kulturgut dar, sondern spiegelt auch die Individualität jedes Einzelnen wider.“ – schreibt Armin Schwarz, Hessischer Minister für Kultus, Bildung und Chancen, in seinem Grusswort zum diesjährigen Tag der Handschrift². Auch der Römerbrief trägt die Handschrift des Künstlers: Er dokumentiert nicht nur das ewige Wort Gottes, das der Heilige Geist durch den Apostel verkündet, sondern auch die Persönlichkeit, die Ausbildung und die ganz eigene Gotteserfahrungen des Paulus sind hier zu spüren.

Mindestens fünf anderen paulinische Briefe trugen einmal auch wortwörtlich die Handschrift des Apostels³. Am Ende des Galaterbriefes lesen wir: „*Seht ihr, mit was für großen Buchstaben ich den Brief jetzt eigenhändig zu Ende schreibe?*“ (Galater 6,11) Wir dürfen davon ausgehen, dass Paulus seine Briefe diktierte, selbst hat er nur die persönlichen Grüsse zum Abschluss geschrieben, oder die Textteile, die für ihn besonders wichtig waren. So können die auffällig grosse Buchstaben im Galaterbrief bedeuten, dass Paulus in der zitierten Passage etwas betonen möchte. Dieser Bibelvers wird aber oft so gelesen, wie ein Hinweis darauf, dass Paulus

¹ Wenn nicht anders vermerkt, werden die Psalmen, die Sprüche und das Neue Testament in dieser Predigt aus der **Neuen Genfer Übersetzung**: *Neue Testament, Psalmen und Sprüche* (2016, 2. Auflage. Genfer Bibelgesellschaft, Romanel-sur-Lausanne) zitiert. Andere Bibelzitate, wenn nicht anders vermerkt, kommen aus der **Zürcher Bibel (ZB)**, (2009, 3. Auflage. Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich, Zürich).

² <https://www.tagderhandschrift.de/infos/grusswort-kultusminister-amin-schwarz/> (22.01.2025)

³ Siehe 1.Korinther 16,21; Galater 6,11; Kolosser 4,18; 2.Thessalonicher 3,17; Philemon 19.

gewissermassen sehbehindert war, daher schrieb er mit eher grossen Buchstaben. Solch einen Grusswort finden wir auch im 2. Thessalonicherbrief: „Hier noch mein persönlicher Gruss; ich, Paulus, schreibe ihn mit eigener Hand. Das ist das Echtheitszeichen in allen meinen Briefen; so schreibe ich.“ (2.Thessalonicher 3,17) Offensichtlich sind gefälschte Nachrichten nicht nur ein Problem des digitalen Zeitalters. Paulus befürchtete, dass seine Gegner der Gemeinde in Thessaloniki verwirrende Nachrichten und falsche Lehren unterzujubeln versuchen, getarnt als Briefe von Paulus. Seine auffällige Handschrift soll also als Authentifikation dienen.

So ein Echtheitszeichen braucht auch unser Zeugnis über Jesus Christus. Ich würde sogar sagen, dass ein überzeugendes Zeugnis wie ein Finanzapp ist: Es braucht doppelte Authentifikation. Einerseits braucht es die Bestätigung des Heiligen Geistes. Andererseits muss es auch unsere Handschrift tragen, unsere Person und Persönlichkeit widerspiegeln, nur so wird es glaubwürdig.

Meine Gottesbeziehung, meine Handschrift

Die gute Nachricht ist, dass dort, wo die Gottesbeziehung gelebt wird, entstehen diese individuelle Merkmale und persönliche Charakterzüge ganz von sich selbst. Der gelebte christlicher Glaube ist wie die Handschrift: Es gibt nicht zweimal genau das Gleiche, individuelle Unterschiede sind unvermeidbar.

In rechtlichen Zusammenhängen spielt ein graphologisches Gutachten auch heute noch eine wichtige Rolle. Es ist eine fachliche Beurteilung von Handschriften und Unterschriften, bei der vor allem individuelle Schreibmerkmale, persönliche Charaktereigenschaften und die Echtheit der Schriftstücke, wie zum Beispiel Verträge und Testamente, untersucht werden. Kleine individuelle Unterschiede sind nicht störend, ganz im Gegenteil, sie beweisen die Echtheit einer Schrift und auch die Echtheit eines Zeugnisses.

Es gibt etwas in kirchlichen Kreisen, das mich sehr traurig macht. Ich nenne es ‚Cut-and-paste-Christentum‘. ‚Cut-and-paste-Christen‘ und Christinnen sind Menschen, die ein Vorbild des gelebten Glaubens bis zum kleinsten Detail nachzuahmen versuchen, ohne dabei eigene, individuelle Merkmale aufzuzeigen. Ich sehe drei mögliche Gründe, die so etwas verursachen können:

- (1) Erstens kann eine Umgebung, die individuelle Unterschiede verbietet und bestraft, bewusst ‚Cut-and-paste-Christen‘ produzieren. Wir alle haben schon Horrorgeschichten über Sekten, einseitige und manipulative Glaubensgemeinschaften oder unmenschliche kirchliche Schulen gehört, daher gehe ich nicht in die Details.
- (2) Zweitens kann man auch freiwillig auf eine eigene geistliche Handschrift verzichten. Starke Glaubensvorbilder lösen manchmal diese Reaktion aus: Ich möchte so sein, wie die geliebte Mutter, der tolle Jugendarbeiter, die bewunderte Pfarrerin meiner Gemeinde oder der geistliche Influencer im Internet. In diesem Fall sind es eigentlich positive Gefühle, die einen irreführen: Aus Liebe und Bewunderung werden wir zu Imitatoren. Wir sind tief beeindruckt, wie unsere Idole (Ja, das sind sie!) mit Gott unterwegs sind und wollen genau das Gleiche tun und erleben. Versucht Jesus Christus uns anders zu führen, als er unsere Glaubensheldin führt, folgen wir ihm nicht. Erleben wir Rückschläge, Zweifel, Angst oder etwas, was wir nicht mit unserem Glaubensheld assoziieren, fühlen wir uns wertlos und meinen, wir hätten versagt.
- (3) Drittens können wir aus Not ‚Cut-and-paste-Christinnen‘ werden. Eine persönliche Jesusbeziehung scheint in meiner Gemeinde selbstverständlich zu sein und ich möchte zu dieser Gemeinde gehören. Ich möchte von diesen Menschen akzeptiert und angenommen werden, also beobachte ich wie sie reden und rede so. Ich verhalte mich

so, wie sie sich verhalten. Manchmal haben wir keine eigene geistliche Handschrift, weil wir keine persönliche Gottesbeziehung haben. Andere zu kopieren ist in diesem Fall nicht unbedingt Heuchlerei, sondern vielmehr der Ausdruck einer Sehnsucht nach Dazugehörigkeit, nach Gemeinschaft und gegebenenfalls auch der Ausdruck der Sehnsucht nach Gott.

‚Cut-and-paste-Christentum‘ ist eine traurige Sache, egal was es verursacht. Ohne die individuellen Merkmale unserer Person und unsere Persönlichkeit kann es kaum echt und authentisch wirken.

Woher kommen diese persönlichen Unterschiede? Die individuellen Merkmale der geistlichen Handschrift, woher kommen sie? Um das beantworten zu können, müssen wir uns daran erinnern, dass der christliche Glaube zwei Aspekte hat: Einerseits ist er ein Geschenk Gottes, das er uns durch den Heiligen Geist schenkt. Andererseits ist der Glaube unsere Antwort auf die Gnade, die wir im Leben, Tod und Auferstehung von Jesus bekommen haben. Der Glaube weist vielfältige individuelle Merkmale auf, weil Gott ihn uns so gibt. Er zeigt seinen Reichtum dadurch, dass sein Wirken in den verschiedenen Menschen unglaublich vielfältig ist. Im Predigttext steht, dass Gott den Glauben jeder und jedem von uns *„in einem bestimmten Maß zugeteilt hat.“* (Vers 3.) Das soll auch für unsere Selbsteinschätzung der Massstab sein. Dann fährt Paulus mit der Ermutigung weiter: *‚Sagt Ja dazu, was Gott euch persönlich geschenkt hat!‘* Ich zitiere: *„Denn die Gaben, die Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat, sind verschieden. Wenn jemand die Gabe des prophetischen Redens hat, ist es seine Aufgabe, sie in Übereinstimmung mit dem Glauben zu gebrauchen. Wenn jemand die Gabe hat, einen praktischen Dienst auszuüben, soll er diese Gabe einsetzen. Wenn jemand die Gabe des Lehrens hat, ist es seine Aufgabe zu lehren. ⁸Wenn jemand die Gabe der Seelsorge hat, soll er anderen seelsorgerlich helfen.“* Wir haben gehört, die Auflistung der Gaben mit der Ermutigung *‚Steht zu euren Gaben!‘* geht noch weiter. Gleichzeitig ist es auch eine Mahnung gegen *‚Copy-and-paste-Glauben‘*: Nur Sie können der Christ oder die Christin werden, wofür Sie berufen worden sind: Versuchen Sie nicht, die Handschrift von anderen zu kopieren.

Der schon zu seiner Lebzeit berühmte chassidische Rabbiner, Rabbi Sussja, lebte in Galizien im 18. Jahrhundert⁴. Martin Buber notierte über ihn die folgende Anekdote: Rabbi Sussja lag weinend auf dem Totenbett. Seine Schüler fragten: »Rabbi, warum bist du so traurig?« Und Sussja sagte: »Ich habe mich mein ganzes Leben lang immer mit anderen verglichen. Aber in der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich auch nicht fragen: Warum bist du nicht David gewesen? Man wird mich fragen: Warum bist du nicht einmal Sussja gewesen?«⁵ Unser Zeugnis wird echt und glaubwürdig, wenn es unsere Handschrift trägt. Diese Handschrift muss die Berufung, die Gaben und den Glauben widerspiegeln, so wie Gott sie uns zugeteilt hat.

Unsere persönliche Berufung braucht auch eine persönliche Antwort. Auch diese Antwort prägt unsere geistliche Handschrift. Nicht alles in unserem Leben ist von Gott vorbestimmt oder vorgeschrieben. Wir haben schon eine gewisse Gestaltungsfreiheit, wie wir den Glauben, den uns Gott geschenkt hat, ausleben.

Nun, diese Freiheit macht das Leben nicht unbedingt einfacher; sie kann zu Situationen führen, wie die, in der Gemeinde in Rom. Im Römerbrief, Kapitel 14 haben wir gelesen: *«Der eine ist zum*

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Sussja_von_Hanipol (30.01.2025)

⁵ Nach **Martin Buber**, *Chassidische Geschichten*; diverse Auflagen. Siehe auch <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/warum-war-ich-nicht-sussja/> (30.01.2025)

Beispiel davon überzeugt, alles essen zu dürfen. Der andere, der in seinem Glauben schwach ist und Angst hat, sich zu versündigen, isst nur pflanzliche Kost. [...] Der eine macht einen Unterschied zwischen heiligen Tagen und gewöhnlichen Tagen; der andere macht keinen solchen Unterschied. Wichtig ist, dass jeder mit voller Überzeugung zu dem stehen kann, was er für richtig hält. Wenn jemand bestimmte Tage besonders beachtet, tut er das, um den Herrn zu ehren. Genauso ist es bei dem, der alles isst: Er tut das, um den Herrn zu ehren, denn für das, was er isst, dankt er Gott. Und auch der, der bestimmte Speisen meidet, tut das, um den Herrn zu ehren; auch er isst nichts, ohne Gott dafür zu danken."⁶ Hier, in der Gemeinde in Rom, sind nicht alle gleich mit dem Erbe des Judentums und der kulturellen Umgebung Roms umgegangen, was zur Spannungen in der Gemeinde führte. Paulus muss sie erinnern, dass sie in bestimmten Fragen frei, nach ihrem besten Wissen und Gewissen entscheiden dürfen, was sie tun und lassen. Sie dürfen sich diese Freiheit nehmen, aber sie dürfen diese Freiheit einander nicht wegnehmen. Sie dürfen einander keinen einheitlichen 'Copy-and-Paste-Glauben' aufdrängen.

Das vielfältige Wirken des Heiligen Geistes erlaubt vielfältige menschliche Antworten. Es erwartet aber eine Antwort, unsere persönliche Antwort, die wir in Freiheit gestalten dürfen, um den Herrn, Jesus Christus zu ehren. Es beinhaltet viele kleine und grössere Entscheidungen, die mit unserem Glaubenspraxis und unserer Lebensführung allgemein zu tun haben. Durch diese Entscheidungen entsteht unsere ganz eigene und einzigartige geistliche Handschrift, die unserem Zeugnis über Jesus Christus Echtheit und Glaubwürdigkeit schenkt.

Ein leserliches Leben

Damit wir nicht in der Falle eines unbegrenzten christlichen Individualismus tappen, müssen wir uns erinnern, dass jede Handschrift eine Prüfung bestehen muss, unsere geistliche Handschrift auch: Sie muss leserlich sein.

Wenn das Telefon in unserem Büro im Pfarrhaus klingelt, nehmen ich es ab, auch wenn ich vermute, dass der Anruf für meine Frau ist. Muss sie jemanden zurückrufen schreibe ich eine kurze Notiz und lege es auf ihren Schreibtisch. Manchmal steht sie dann Stunden später neben mir, meine Notiz in ihrer Hand: 'Kannst du mir sagen, was genau hier steht?' Es kommt schon vor, dass ich selbst nicht mehr lesen kann, was ich geschrieben habe, was etwas peinlich ist.

Eine Handschrift entsteht durch unvermeidliche individuelle Unterschiede und gestalterische Freiheit. Diese Freiheit ist aber nicht unbegrenzt. Wenn ich den Namen Jesu Christi auf ein Blatt oder auf mein Leben aufschreibe, kann ich nicht frei erfinden, wie ich die Buchstaben J, E, S und U forme. Die Buchstaben haben eine Grundform, die für alle gelten. Weicht meine Handschrift zu viel von dieser Grundform ab, sind meine Buchstaben nicht mehr wiederzuerkennen. Meine Handschrift ist nicht leserlich.

Eine geistliche Handschrift, die nicht leserlich ist, ist kein Zeugnis mehr. Auch die Buchstaben im Alphabet des christlichen Glaubens haben ihre einheitliche Grundform. Über jeglichen persönlichen Merkmalen und der gestalterischen Freiheit hinaus soll unsere geistliche Handschrift sich an diesen Formen orientieren. Ich lese erneut aus dem Predigttext: „Die Liebe soll echt sein, nicht geheuchelt. Verabscheut das Böse, haltet euch unbeirrbar an das Gute. Lasst im Umgang miteinander Herzlichkeit und geschwisterliche Liebe zum Ausdruck kommen. Übertrefft euch gegenseitig darin, einander Achtung zu erweisen.“ (Verse 9-10.) Es geht noch weiter, lesen Sie bitte zu Hause in Ruhe den ganzen Kapitel 12. Echte, geschwisterliche Liebe,

⁶ Römer 14,3-6

das Böse zu meiden, uns selbst nicht zu rächen, gastfreundlich zu sein, und so weiter, sind wesentliche Elemente des christlichen Lebens. Eine geistliche Handschrift ist nur dann als Zeugnis über Jesus Christus zu lesen, wenn diese Elemente darin wiedererkennbar sind. Hier gibt es keine individuellen Unterschiede mehr. Ich kann nicht behaupten, dass die Liebe, die nicht geheuchelt ist, nicht zu meinen Gaben gehört. Ich habe nicht die gestalterische Freiheit, den Herrn dadurch zu ehren, dass ich bestimmte Menschen ein Leben lang hasse, weil sie mich verletzt haben.

Mit diesen Beispielen bleibe ich bewusst nah am Predigttext und erwarte deshalb keinen Widerspruch. Die Frage ist aber durchaus herausfordernd: Was genau sind die nicht diskutierbaren, einheitlichen Grundformen der Buchstaben einer christlichen Handschrift und in welchen Sachen darf ich mich frei entscheiden, was ich für richtig halte? Rund um diese Frage entstehen die verschiedenen christlichen Kirchen, Traditionen, Bekenntnisse und geistliche Ausrichtungen. Diese Frage und die darauf gegebene Antworten führen dazu, dass wir uns in einigen Kirchengemeinden wohl fühlen, in anderen nicht. Dennoch müssen wir uns selbst prüfen: Ist meine geistliche Handschrift leserlich? Ist mein Leben als ein Zeugnis für Jesus Christus erkennbar? Zeigt es die unverkennbaren Merkmale eines Jesus Christus gewidmeten Lebens auf?

Was genau sind diese eindeutigen Merkmale, und in welchen Sachen darf ich mich frei entscheiden, was ich für richtig halte? Um zu einer Antwort zu kommen, müssen wir die biblische Offenbarung mit der Hilfe des Heiligen Geistes möglichst gut und möglichst vollständig verstehen. Dem, was wir verstanden haben müssen wir folgen.

Wir müssen über diese Frage auch miteinander reden können, und zwar respektvoll und liebevoll. Liebe und Respekt ist schneller zu finden, wenn wir uns daran erinnern, dass das Wirken des Heiligen Geistes unbeschreiblich reich und vielfältig ist. Menschlicher Ungehorsam ist nicht der einzige Grund, wieso der Glaube so divers gelebt wird; auch der unvorstellbare Reichtum Gottes zeigt sich in eine Art Diversität.

Lasst uns um Weisheit beten, so dass wir das Wirken von Jesus Christus erkennen können, im Leben des Anderen genauso wie in unserem Leben.

Lasst uns um Mut beten, so dass wir eine würdige Antwort auf die Gnade Gottes gestalten, in der dankbaren Freiheit eines Gotteskindes.

Lasst uns um Mut beten, so dass wir diese Freiheit auch anderen Gotteskindern gönnen.

Vor allem aber müssen wir zulassen, dass der Glaube persönlich wird und die Gottesbeziehung unser ganzes Leben prägt. So können wir ein leserliches Leben führen: Eine geistliche Handschrift entwickeln, die mit ihren einmaligen, persönlichen Merkmalen echt und glaubwürdig ist, und eindeutig Jesus Christus ehrt.

Amen.

Sendung und Schlusssegnen:

"Geh wieder zu deiner Familie und erzähle dort, was Gott für dich getan hat!" Lukas 8,39

Es segne und behüte euch Gott,
der Allmächtige, Barmherzige und Vollkommene,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.